

Regio-
Check

ST. GALLEN KANN ES

Der Slogan passt zu den St. Gallern, die sich manchmal aussen vor fühlen. Die Stadt bietet aber mehr als Olma und Wurst, sagt SRF-Korrespondent Marcel Niedermann.

Text: Marcel Niedermann



«Ich liebe die Ostschweiz, weil sie so viele Gesichter hat.»



Hunderte Treppen

«Wieso bloss hat Mönch Gallus, der Stadtgründer im 6. Jh., die ersten Mauersteine in diese schattige Falte gelegt?», fragen sich wohl viele, die St. Gallen erkunden. Denn im Süden wie im Norden steigt die Stadt steil an. Erst wer diese Hänge erobert, entdeckt das Wesen der Stadt. Die unzähligen Holztreppen (Bild 1) führen an prunkvollen Jugendstilvillen vorbei. Sie zeugen von der Blütezeit der wohlhabenden Textilstadt im 19. Jahrhundert. Treppe für Treppe eröffnen sich neue Perspektiven auf die Türme der Kathedrale und auf die strenge Architektur von Verwaltungsgericht oder Fachhochschule. Hat man den letzten Tritt geschafft, entschädigt das Panorama mit Blick auf Bodensee und Säntis für die Mühe.

Appenzellerland im Rücken

Man kann sich nicht sattsehen an den Kuppen, die im Spiel von Sonne und Schatten vor einem liegen: In einer halben Stunde Fussweg vom Bahnhof St. Gallen aus erreicht man den Freudenberg. Dort kann man die zuvor beim Metzger Bechinger (bechinger.ch) an der St. Georgenstrasse 76 gekaufte Olma-Wurst braten und den weiss gezuckerten Alpstein mit seinem Blick aufsaugen. Oder dann einen der vielen Singletrails (waldegtrail.ch) im Appenzellerland abfahren (Bild 2) und dabei die bellenden Appenzeller «Bläss» einfach ignorieren.

Den Bodensee zu Füssen

Später bietet es sich an, mit dem Bike oder zu Fuss runter zum See und ins klare



Bodenseewasser zu springen (Bild 3). Es ist so sauber, dass sich die Fischer beschweren und finden, es soll aus den Abwässern weniger Phosphor rausgefiltert werden, damit die Fische mehr Nahrung bekämen. Immer wieder zieht es mich nach Altenrhein ins Strandbad (badi-info.ch/sg/altenrhein-strandbad.html). Dort findet man alles, was man braucht: einen kleinen Kiosk, eine Wiese und einen Steg in den endlosen Bodensee. Die Sonne küsst beim Untergang die Wasseroberfläche am Horizont – Abendstimmung wie am Meer.

Knusperli vom See

Auch wenn sich die Fischer über das zu saubere Wasser beklagen, so scheint es doch noch welche zu geben, die Fische fangen. Die Fischknusperli von Hecht,

Saibling oder Felche (Felchenknusperli ab Fr. 21.50) isst man gleich neben der Badi im Garten vom «Jägerhaus» (jaegerhaus-altenrhein.ch). Dazu werden Weine aus der Nachbarschaft und dem Rheintal serviert.

Unaufgeregt hip

Den besten Kaffee (vorstadtkaffee.ch) trinkt man beim St. Galler Barista Gallus Hufenus (Bild 4) im Kaffeehaus. Der Stadtparlamentarier röstet die Bohnen für seinen Espresso gleich selber, er schmeckt genauso lecker wie in Italien. Das Kaffeehaus ist ein Ort (kaffeehaus.sg), um sich zu entspannen oder in Ruhe Zeitung zu lesen. Die hohen Jugendstilräume sowie das sorgfältig aus Brockenstuben und von Dachstöcken zusammengetragene Mobiliar vermitteln St. Galler Jugendstilflair.

Bescheidenheit und Gelassenheit

«Kaum ein Kanton hat derart viele Gesichter wie St. Gallen. Das liegt einerseits an seiner Geographie: Der Ringkanton umschliesst die beiden Appenzell mit dem Alpsteingebirge. Andererseits orientiert sich der Grenzkanton an vielen Nachbarn – was es für die Kantonsstadt schwierig macht, Zentrum für alle zu sein. Nichtsdestotrotz spürt man eine Identität: Die St. Galler sind bescheiden und gelassen. Vielleicht weil die Ostschweizer so bodenständig sind, fehlt es oft an grossen Träumen, an der Inspiration dafür, Neuartiges, Eigenes zu kreieren. So konzentriert sich das bürgerliche Parlament aufs Sparen und gesunde Kantonsfinanzen. Diese Tugend lässt keine grossen Würfe zu: Ein Klanghaus für das Toggenburg scheiterte, der Marktplatz in der Kantonshauptstadt bleibt ein Parkplatz, statt eine Begegnungszone zu werden. Sparen muss auch die seit je starke Industrie, die besonders im St. Galler Silicon Valley, im Rheintal, angesiedelt ist. Sie ächzt unter der Frankenstärke, und einmal mehr muss sie sich neu erfinden, wie nach dem Niedergang der Stickereiproduktion. Die fehlenden IT-Fachkräfte will der Kanton jetzt ausbilden. Ebenso Ärzte, denn jeder zweite Arzt am St. Galler Kantons-spital stammt aus dem Ausland.

MARCEL NIEDERMANN

Alter: 37
Wohnort: St. Gallen
Zivilstand: ledig
Werdegang: Der Wiler hat in Bern studiert, dann in Lausanne, St. Gallen und Zürich gearbeitet, bevor er 2012 bei SRF anheuerte. Seit 2014 berichtet er aus St. Gallen über die Ostschweiz.



Bilder: Christof Sonderegger/St.Gallen, Bodensee Tourismus, Marcel Niedermann (1–4), SRF